

**Bogdana Crivăț**



**Bogdana Crivăț**

***Zum Ausdruck der Possession  
im Deutschen und im Rumänischen  
Eine sprachtypologisch-vergleichende  
Studie***



**Editura Universitaria**



**Editura Presa Universitară  
Clujeană**

**2021**

## **Referenți științifici:**

Conf. univ. dr. Roxana-Andreea Ghiță

Conf. univ. dr. Cosmin Dragoste

Copyright © 2021 Editura Universitaria

Toate drepturile sunt rezervate Editurii Universitaria

## **Descrierea CIP a Bibliotecii Naționale a României**

**CRIVĂȚ, BOGDANA**

**Zum Ausdruck der Possession im Deutschen und im Rumänischen: Eine sprachtypologisch-vergleichende Studie** / Bogdana Crivăț. - Craiova: Universitaria ; Cluj-Napoca: Presa universitară clujeană, 2021

Conține bibliografie

ISBN 978-606-14-1717-9

ISBN 978-606-37-1063-6

81

© 2021 by Editura Universitaria

Această carte este protejată prin copyright. Reproducerea integrală sau parțială, multiplicarea prin orice mijloace și sub orice formă, cum ar fi xeroxarea, scanarea, transpunerea în format electronic sau audio, punerea la dispoziția publică, inclusiv prin internet sau prin rețelele de calculatoare, stocarea permanentă sau temporară pe dispozitive sau sisteme cu posibilitatea recuperării informațiilor, cu scop comercial sau gratuit, precum și alte fapte similare săvârșite fără permisiunea scrisă a deținătorului copyrightului reprezintă o încălcare a legislației cu privire la protecția proprietății intelectuale și se pedepsesc penal și/sau civil în conformitate cu legile în vigoare.

Aber fast von Anfang an hatten wir es mit einigen offensichtlichen Widersprüchen zu tun. Wie zum Beispiel: a) George konnte nicht vergiftet worden sein; b) George war vergiftet worden. Und: a) Niemand berührte **Georges Glas** [Hervorhebung von B. C.]; b) jemand hat sich an **Georges Glas** zu schaffen gemacht. Dabei hatten wir etwas sehr Bedeutsames übersehen: den verschiedenen Gebrauch des besitzanzeigenden Genitivs. **Georges Ohr** ist ohne Zweifel **Georges Ohr**, denn es sitzt fest an seinem Kopf und kann nicht ohne operativen Eingriff entfernt werden! Aber wenn ich von **Georges Uhr** spreche, meine ich lediglich die Uhr, die er trägt – es mag sich die Frage stellen, ob es tatsächlich seine Uhr ist oder bloß eine, die ihm vielleicht jemand geliehen hat. Und wenn es um **Georges Glas** geht oder **seine Teetasse**, dann wird mir klar, dass ich mich in Wahrheit auf etwas völlig Vages beziehe. Was ich meine, ist lediglich das Glas oder die Tasse, aus denen George kürzlich getrunken hat – und die sich in nichts von diversen anderen Gläsern oder Tassen mit demselben Muster unterscheiden.

Agatha Christie, *Blausäure*



## 1 Einleitung

### 1.1 Vorwort

„Was ist Possession<sup>1</sup>?“ – Mit dieser Frage spontan konfrontiert, denkt man wahrscheinlich zunächst an den materiellen Besitz, wie das eigene Haus oder Auto, weiter auch an den zeitweiligen Besitz von Drogen und Waffen oder gar an mystische Besessenheit. Will man sich aber von dieser laienhaften Vorstellung distanzieren und den Versuch unternehmen, eine Definition von Possession zu geben, gerät man allzu schnell in Schwierigkeiten. So scheint Possession eine der selbstverständlichen Erscheinungen zu sein, von der jeder intuitiv eine Idee haben will, die sich aber dann doch nicht ohne Weiteres erörtern lässt. Wie die vorliegende Studie noch beweisen soll, ergeben sich gleich große Herausforderungen bei der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dieser gedanklichen Einheit.

Für einen ersten flüchtigen Eindruck von Possession mag folgende Aufstellung von willkürlich herausgegriffenen Belegen einleuchtend sein. Dies sind sprachliche Ausdrücke, die von den Sprechern gefühlsmäßig als possessiv eingestuft werden und die in den verschiedenen linguistischen Fachaufsätzen unter dem Stichwort *Possession* zu finden sind:

- (1) a. Peters Schwester
- b. seine Ideen
- c. die Chefin von Frau Braun
- d. Er besitzt zwei Häuser im Allgäu.
- e. vârful de munte
- f. Biserica are un turn înalt.
- g. Cartea aceasta este a sa.
- h. își cunoaște limitele

Selbst eine solche bescheidene Auswahl an Fügungen und Äußerungen lässt zum einen die erstaunliche Vielfalt der Konstruktionen, die gemeinhin als possessiv angesehen werden, sowie die Mannigfaltigkeit der diesen Beispielen zugrunde

---

<sup>1</sup> Vorliegende Studie entspricht weitestgehend der Dissertationsschrift, die 2010 an der Philologischen Fakultät der Universität Craiova vorgelegt und mit Erfolg verteidigt wurde.

liegenden Bedeutungen erahnen. Zum anderen weist sie bereits auf das komplexe Unterfangen hin, das die Behandlung dieses Themas darstellt.

Um den Fragestellungen vorliegender Arbeit näher zu kommen, sei im Folgenden eine dreifache Begründung für die allgemeine Relevanz von Possession vorgebracht. Erstens ist eine kognitive Grundlage für die Possessionsdomäne anzunehmen. Schon Aristoteles unterscheidet in seiner Kategorienlehre zehn ontologische Klassen – darunter auch *Haben* – die dazu dienen, unser Wissen auf seine elementaren Formen zu ordnen. Auch in der psychologischen Entwicklung des Kleinkindes spielt Possession keine unwichtige Rolle. In einer verhältnismäßig frühen Phase erfolgt beim Kind die Entdeckung des eigenen Ich<sup>2</sup>. Diese egozentrische Perspektive haftet dem Menschen zeitlebens an und schlägt sich in sein Denken, Handeln und offenkundig auch in seiner Sprache nieder, da all seine Erfahrungen und Wahrnehmungen sich nicht gänzlich vom Ich-Bezug lösen lassen. In einem zweiten Schritt tritt eine „Erweiterung“ der Betrachtungsweise jenseits des Ego ein, die all das beinhaltet, was dem Ich im weitesten Sinne des Wortes zugeordnet werden kann, nämlich Gegenstände und Personen aus der näheren Umgebung, wie Spielsachen, Kleidungsstücke, Eltern usw. Insofern kommt Possession schon ziemlich früh in der kindlichen Entwicklung ins Spiel, indem sie die erste erlebte „Beziehung“ des Ego zu seiner Umwelt darstellt (cf. Ruff 2000).

Daran anknüpfend lässt sich des Weiteren eine biologische und kultur-anthropologische Basis der Possession annehmen (Seiler 1983: 4). Der biologische Charakter der Possession bezieht sich auf das, was in der Natur als solches bereits vorgegeben ist; beispielsweise hat jedes Individuum eine Mutter und einen Vater, zwei Augen, eine Stimme, Instinkte usw. Der soziokulturelle Hintergrund umfasst das konventionalisierte Netz von sozialen Beziehungen sowie die kulturspezifische dingliche Umwelt<sup>3</sup>. So hat der Durchschnittsmensch von heute eine Familie, Nachbarn, Bekannte, einen Hausarzt, Arbeitskolleginnen, eine(n) Vorgesetzte(n) etc. Man kann einem Verein, einer Partei oder einer virtuellen Community als Mitglied angehören. Man besitzt eine Wohnung, ein Auto, ein Haustier, Geld. Dass Eigentum eine zentrale Kategorie in jeglicher Gesellschaft ist, bedarf wohl kaum weiteren Ausführungen, da bekanntlich sogar historische Epochen und soziale Schichten nach den jeweils vorherrschenden Besitzverhältnissen – etwa *Sklavenhalterordnung*, *Kapitalismus*, *Leibeigene* – benannt sind.

Vielsagend erscheint zudem, dass, wenn man sich heutzutage mit der Frage „Wer sind Sie?“ an jemanden wendet, der Angesprochene sich in seiner Antwort

---

<sup>2</sup> Vgl. dazu den sogenannten *Egozentrismus* des Kleinkindes als einzige Betrachtung der Welt vom eigenen Standpunkt aus (Piaget 1947 [1984]).

<sup>3</sup> Zur Possession als grundsätzlich soziales Konzept s. Miller/Johnson-Laird (1976).

eher auf das bezieht, was er *hat*: einen Ehepartner, Kinder, ein Diplom, Berufserfahrung, eine Arbeitsstelle, Freunde, Hobbys usw. Die Art und Weise, wie wir unsere eigene Identität erfassen bzw. von unseren Mitmenschen wahrgenommen werden, fußt nicht selten auf dem, was man – im weitesten, häufig materiellen Sinne des Wortes – hat. Dies war aber schon immer so, denkt man z. B. an die aristotelische Bestimmung des Menschen als *zoon logon echon*, als „Sprache habendes Wesen“, oder an *polyphilos* als Bezeichnung für jemanden, der viele Freunde hat. Vor Jahrtausenden wurde in Indien auf ein wohlhabendes Mitglied der Gesellschaft mit dem sanskriten *bahuvrihi* referiert, das wörtlich so viel wie ‚viel Reis [habend]‘ bedeutet (s. 3.1.2.1 zum linguistischen Terminus). Außerdem werden beispielsweise in Rumäniens ländlichen Gegenden auch heutzutage noch manche Leute nach nahen Angehörigen oder nach einem kennzeichnenden Besitzobjekt benannt<sup>4</sup> wie *Ionică a lu’ Ştefan* und *Ana a Morii*.

Schließlich sei noch eine sprachliche Fundierung von Possession zu berücksichtigen. Allgemein gilt Possession in der Linguistik als sprachliche Universalie, das heißt, jede Einzelsprache der Welt soll über konventionalisierte explizite Ausdrucksmittel verfügen, die besagen, dass jemand etwas hat oder dass jemandem etwas gehört (cf. Seiler 1983: 11, Taylor 1996: 11, Stassen 2009: 7). Als weiteres Argument der Beweisführung mögen die Phasen des Erstspracherwerbs dienen. Die Vorgänge, die ein Kind im Zuge seiner kognitiven Entwicklung durchläuft, spiegeln sich in der Ontogenese der Sprache wider. Das Verhältnis von Besitzer und seinem Besitztum gehört zu den ersten semantischen Relationen, die Kinder sprachlich ausdrücken (Deutsch 1984: 255f.). Unter den von Zweijährigen hervorgebrachten Zweiwortäußerungen können auch possessive Syntagmen nachgewiesen werden, die bis zu 20% ihrer verbalen Produktion ausmachen (vgl. Barker 1995: 1, 44ff.; Ruff 2000: 280). Darüber hinaus kann man noch das Frequenzprinzip in Betracht ziehen, wonach je höher die Gebrauchswerte eines sprachlichen Mittels, umso wichtiger der damit vermittelte Inhalt für die Sprachteilhaber ist. Eine stichprobenartige Analyse für die Textsorte Zeitungsartikel hat ergeben, dass possessive Beziehungen ziemlich oft Ausdruck in den natürlichen Sprachen finden, sodass im Schnitt jeder fünfte Satz wenigstens

---

<sup>4</sup> Dass die abstrakte Eigenschaft des Reich-Seins als konkrete materielle Possession versprachlicht wird, ist in der Kulturgeschichte kein Einzelfall. Davon, dass der Besitz von Vieh bei den alten Germanen gleichbedeutend mit dem Besitz eines Vermögens war, zeugt beispielsweise das deutsche Wort *Schatz*, das ursprünglich eben ‚Großvieh‘ bedeutete (cf. Agricola et al. 1969: 86). Ähnliches gilt für das englische Lexem *cattle*, das auf das lat. *capitale* (= ‚Kapital‘) zurückgeht, sowie für das lateinische Wort *pecūnia*, das seinerseits aus *pecus* (= ‚Vieh, Schaf‘) hervorgegangen ist.

eine possessive Konstruktion enthält<sup>5</sup>. Die zahlreichen, völlig unterschiedlichen sprachlichen Ausprägungen der Possession sind der lebende Beweis für die Prägnanz des Begriffs.

Diese drei knapp umrissenen Argumente wollen aufgezeigt haben, dass Possession eine allgegenwärtige Erscheinung mit besonderem Stellenwert im Leben und in der Sprache der Menschen darstellt. Unser Forschungsinteresse gilt der Possession als sprachliches Phänomen<sup>6</sup>.

## 1.2 Untersuchungsgegenstand und Zielsetzung

Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit sind bestimmte Aspekte des sprachlichen Ausdrucks von Possession in den heutigen deutschen und rumänischen Standardsprachen, im schriftlichen sowie im mündlichen Gebrauch.

Drei Gründe mögen für die Wahl dieses wissenschaftlichen Vorhabens vorgebracht werden: die eben angesprochene Bedeutsamkeit der Possession, das persönliche Interesse an den sprachlichen Gegenheiten des Deutschen (bedingt durch die Lehrtätigkeit im Bereich DaF) und des Rumänischen (als eigene Muttersprache) in der Possessionsdomäne und, nicht zuletzt, die zu dem angekündigten Thema bestehende Forschungslücke.

Unser Ziel ist, die Ausdruckspotenziale des Deutschen und des Rumänischen im Bereich der Possession – so wie sie von den jeweiligen Sprachsystemen und vom Sprachusus bestimmt sind – aufzudecken und miteinander zu vergleichen. Zu diesem Zweck sollen zunächst die possessiv fundierten Konstruktionstypen der deutschen Sprache ermittelt und auf ihre Struktur und Funktion hin beschrieben werden<sup>7</sup>. Dabei soll ihre Stellung im Sprachsystem und vor allem in der Possessionssphäre eruiert werden. Ein besonderes Augenmerk ist hier auf die

---

<sup>5</sup> Ergebnis einer von der Autorin durchgeführten empirischen Datenerhebung an den Titelseiten der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* bzw. der rumänischen Tageszeitung *Jurnalul Național* im Zeitraum 1.–31. Oktober 2008. Dabei ist jedoch statistisch mit textsortenspezifischen Abweichungen zu rechnen.

<sup>6</sup> *Possession* befindet sich als Forschungsgegenstand im Schnittpunkt mehrerer Fächer und Wissenschaften, u. a. Philosophie, Psychologie, Soziologie, Rechts-, Kultur- und Erziehungswissenschaften.

<sup>7</sup> Im Rahmen vorliegender Arbeit wurde auf eine eingehende Analyse der einzelnen Possessivkonstruktionen der rumänischen Gegenwartssprache verzichtet, da sie das Volumen der Niederschrift bedeutend gesprengt hätte. Wertvolle Angaben zum Ausdruck der Possession im Rumänischen sind auf sprachtypologischer bzw. kontrastiver Basis den Kapiteln zwei, vier und fünf der Untersuchung zu entnehmen.

Vielfalt und Polyfunktionalität von grammatischen und lexikalischen Mitteln mit possessivem Gehalt gerichtet. Es werden nicht lediglich prototypische Strukturen behandelt und darauf basierend sprachübergreifende Verallgemeinerungen über den Bereich der Possession aufgestellt, sondern auch Randzonen des Gegenstandsbereichs und Übergangsphänomene sollen im Rahmen vorliegender Arbeit Berücksichtigung finden.

Des Weiteren ist sowohl eine intralinguale als auch eine interlinguale und eine typologische Kontextualisierung der sprachlichen Befunde angestrebt. Auf der sprachinternen Ebene sollen bestimmten possessiven Ausdrücken funktional konkurrente Konstruktionen gegenübergestellt werden. In den komparatistischen Überlegungen werden formale und funktionale Ähnlichkeiten sowie Unterschiede des Sprachenpaars Deutsch – Rumänisch im Bereich der Possession thematisiert. Die hieraus folgenden sprachtypologischen Verallgemeinerungen werden in Beziehung zu einem europäischen Maßstab, dem *Standard Average European*, gesetzt. Ferner sollen ausgewählte possessive Konstruktionstypen des Deutschen mit jeweils entsprechenden Strukturen der rumänischen Sprache kontrastiert werden. Diese Vorgehensweise führt zur Aufdeckung von Systemlücken, einzelsprachlichen Idiosynkrasien und Divergenzen in Bezug auf Binnenstruktur, Bedeutungsspektrum und Funktion possessiver Ausprägungen des Deutschen und des Rumänischen.

Die vorgelegte Studie soll den in modernen Beiträgen zur Possession mittlerweile etablierten und bewährten Weg einer funktionalen Betrachtung einschlagen, indem sprachliche Ausdrücke hinsichtlich ihrer kognitiven und kommunikativen Funktionen analysiert werden. Dabei schließt die funktionale Perspektive die systemlinguistische Fragestellung ein<sup>8</sup>.

Wie schon erwähnt, ist die Arbeit sowohl intralingual als auch interlingual angelegt. In jeder dieser Dimensionen ist von einem übergeordneten außersprachlichen Begriff der Possession auszugehen. Intralingual dient er als Basis für die onomasiologische Methode<sup>9</sup> zur Erfassung einzelsprachlicher Ausdrücke mit possessivem Inhalt; interlingual liefert er als eigenständiges *Tertium Comparationis* die Grundlage für den Sprachvergleich. Als gegenstandsadäquates

---

<sup>8</sup> Zum Begriff und zur Methode s. Foley/van Valin (1984), Givón (1984), Zaefferer (1998), Lehmann (1989), Coseriu (1987), Hoffmann (2003): „A functional account would study the palette of available resources, investigate their properties, and consider the factors that might motivate the choice of one, rather than another of these resources in a given situation, matching each device with its function, in order to see in what ways the device is adapted, in virtue of its structural properties, to its function” (Taylor 1996: 37).

<sup>9</sup> Zur gekoppelten onomasiologisch-semasiologischen Methode in der Possessionsforschung vgl. Abschnitt 2.3.

Verfahren bietet sich auf der intralingualen Ebene die funktional-deskriptive, auf der interlingualen Ebene hingegen die typologisch-kontrastive Methode an.

Die vorliegende Studie versteht sich als Plattform-Arbeit, als unvermeidliche Vorstufe für ein grundlegendes Verständnis der linguistischen Possession im Deutschen und im Rumänischen. Die hier gewonnenen Erkenntnisse sollen als Ansatzpunkt für weitere korpusbasierte und mithin zu nuancierteren Aussagen verpflichtete Studien zu einzelnen Schwerpunkten der Possession dienen. Die Untersuchung will wertvolle Anregungen für die einzelsprachliche und typologische Possessionsforschung, für die europäische Sprachtypologie sowie für die deutsch-rumänische kontrastive Linguistik und Übersetzungspraxis liefern. Diesem Anliegen entsprechend, sollen vor allem Germanisten aus Rumänien, Linguisten, die sich mit Possession oder mit einem Teilschwerpunkt derselben befassen, sowie Übersetzer, Lehrwerkautoren, DaF-Lehrende und -Studierende in diesem Beitrag eine fruchtbare Stütze finden.

Der Untersuchungsgegenstand ist dabei so komplexer Natur, dass man in *einer* Arbeit bei weitem nicht *allen* Aspekten gerecht werden kann, die mit der Versprachlichung possessiver Verhältnisse im Deutschen und im Rumänischen zusammenhängen. Wenngleich mit dem Nachstehenden kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden soll, geschweige denn kann, ist mit vorliegender Studie eine umfassende kohärente Darstellung der sprachlichen Fakten angestrebt.

### 1.3 Forschungsstand

Allgemein gehört Possession zu den verhältnismäßig intensiv behandelten Erscheinungen in der Sprachwissenschaft. Diese äußerst vielschichtige Thematik sowie ausgewählte damit assoziierte Phänomene wie Inalienabilität, Verwandtschafts- und Körperteil-Ganzes-Relationen, *Possessor deletion*, *Possessor promotion* und sprachliche Strukturtypen, z. B. der attributive Genitiv, das Possessivdeterminativ, die besitzanzeigenden Verben und der Pertinenzdativ für europäische Sprachen, haben schon längst die Aufmerksamkeit der Sprachwissenschaftler erweckt. Unter den Pionierarbeiten zur Possessionsforschung aus dem frühen 20. Jahrhundert erscheinen uns diejenigen von Havers (1911), Lévy-Bruhl (1914) und Bally (1926 [1996]) erwähnenswert. Wichtigere in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts entstandene Untersuchungen stellen u. a. die von Benveniste (1966 [2000]), Lyons (1967), Isačenko (1965, 1974), Locker (1954) und Loefstedt (1963) dar.

Umfassende Studien zum Phänomenbereich Possession entstammen in den 80er und 90er Jahren dem Kölner Forschungsprojekt *Sprachuniversalien und Typologie* (UNITYP). Linguisten, Philosophen, Logiker und Anthropologen hatten sich – unter vielen anderen – das Ziel gesetzt, das Konzept *Possession* anhand sprachübergreifender Untersuchungen auf ein solides theoretisches Fundament zu stellen. Vor allem der Projektleiter Hansjakob Seiler hat sich jahrzehntelang eingehend mit solcherlei Fragestellungen auseinandergesetzt (cf. Seiler 1973, 1977, 1983, 2001, 2002), aber auch weitere Mitwirkende der UNITYP-Forschergruppe haben eine Vielzahl von Fachschriften zum possessiven Ausdruck in verschiedenen Einzelsprachen oder Sprachfamilien hervorgebracht, so z. B. Mosel (1983), Serzisko (1984), Biermann (1985).

Seit gut drei Jahrzehnten ist das Interesse an diesem Thema eher größer als geringer geworden, und es wäre nahezu unmöglich, sämtliche Linguisten zu nennen, die sich mit Possession befasst haben. Maßgebliche neuere Werke, auf die sich auch nachfolgende Ausführungen stützen, liegen in den Monographien von Taylor (1996), Heine (1997), Lehmann (2002) und Stassen (2009) vor. Weitere der Possession gewidmete Sammelbände, auf deren Beiträge in vorliegender Arbeit ebenfalls Bezug genommen wird, stellen die von Baron et al. (2001), Payne/Barshi (1999), Chappell/McGregor (1996) und Tasmowski (2000) dar. Grundsätzlich wird das linguistische Phänomen Possession in jüngster Zeit aus den verschiedensten Perspektiven angegangen. Mithin hat es sich als fruchtbares Untersuchungsfeld u. a. für die sprachliche Typologie, für die kognitive Linguistik (vgl. Langacker 1993, 1995, Taylor 1989, 1996, Barker 1995, Durieux 1990, Nikiforidou 1991) und für die generative Grammatik (s. Fillmore 1968, Lyons 1967, Freeze 1992) erwiesen. Bedeutsame eurolinguistische Forschungsansätze zum Thema sind u. a. in Koptjevskaja-Tamm (2001, 2002, 2003), Manzelli (1990, 2007), Haspelmath (1999a), König/Haspelmath (1998), Stolz/Stroh (2006), Stolz et al. (2008), Coene/D’Hulst (2003) vertreten.

Das rege Interesse der Forschungsgemeinschaft an Fragen der Possession offenbart sich außerdem in den zahlreichen Tagungen und Publikationen, die diesem Thema gewidmet sind. So organisierte beispielsweise die *Societas Linguistica Europaea* 1995 einen Workshop zur Syntax der Possession und zum Verb *have* an der Universität Leiden. Die anlässlich dieser Veranstaltung entstandenen Aufsätze nehmen sich der Possession aus generativer Sicht an und erscheinen in einer Sonderausgabe der Fachzeitschrift *Lingua*, Nr. 101/1997. Die Beiträge der Kopenhagener internationalen Tagung mit dem Schwerpunkt Possession aus dem Jahr 1998 wurden in Baron et al. (2001) veröffentlicht, wobei die Erkenntnisse des 2000 an der Universität Antwerpen gehaltenen Workshops

zum Ausdruck der Possession in romanischen und germanischen Sprachen in Tasmowski (2000) bekannt gegeben wurden.

Mittlerweile sind verschiedenste Aspekte der Possession in zahlreichen Sprachen, einschließlich in aus europäischer Sicht „exotischen“ Sprachen mit nur noch wenigen, vorwiegend zweisprachigen Muttersprachlern, untersucht worden; s. diesbezüglich das Themenheft 53, Nr. 3-4/2000 der Zeitschrift *Sprachtypologie und Universalienforschung*, das exemplarisch den possessiven Ausdruck in ozeanischen Sprachen behandelt, oder *Faits de Langues*, Nr. 7/1996.

Vor dem Hintergrund des aktuellen Forschungsstandes wird deutlich, dass possessive Konstruktionen der deutschen bzw. der rumänischen Sprache eher vereinzelt als systematisch beleuchtet worden sind. Generell schenkt die Fachliteratur den Gegebenheiten des Deutschen wesentlich mehr Beachtung als denen des Rumänischen. Die einzigen uns bekannten, für die vorliegende Arbeit relevanten vergleichenden Untersuchungen, die lediglich gewisse Schwerpunkte der linguistischen Possession erörtern, finden sich in Shin (2004) für das Sprachenpaar Deutsch – Koreanisch und in Elkady (2001) für Deutsch – Arabisch. Folglich stellen Studien, in denen der Ausdruck von possessiven Beziehungen in der deutschen Sprache mit entsprechenden Ausprägungen des Rumänischen kontrastiert wird, nach wie vor ein Forschungsdesideratum dar. Unseres Wissens ist bis dato keine integrative typologisch-vergleichende Untersuchung zur Possession im Deutschen und Rumänischen vorhanden. Deshalb wollen wir mit der vorliegenden Arbeit erste Schritte auf diesem Gebiet wagen und einen ergänzenden Beitrag zur Possessionsforschung und zur deutsch-rumänischen kontrastiven Linguistik liefern.

Abschließend sei noch einiges zu der deskriptiven Grundlage unserer Arbeit hinzugefügt. Einschlägige Grammatikwerke der deutschen (Duden 1998, 2005, 2009, Zifonun et al. 1997, Eisenberg 2004, Fleischer et al. 2001, Heidolph et al. 1984, Engel 1991, Helbig/Buscha 1996, Brinkmann 1971, Engelen 1986) bzw. rumänischen Gegenwartssprache (GLR 1966, 2008, Dimitriu 1999, 2002, Avram 1997, 2005, Irimia 2004, Sala 2006a, Coteanu 1985, Hristea 1984, Dobrovie-Sorin 1994) sowie allgemeine Referenzwerke der Linguistik (Bidu-Vrănceanu et al. 2005, Bußmann 2002, Glück 2005) und der sprachlichen Typologie (Haspelmath et al. 2001, 2008, Iliescu 2003, Iliescu/Şora 1996, Roelcke 1997, Comrie 1989, Croft 2003, Holtus et al. 1989) geben den erforderlichen beschreibenden Hintergrund ab. In der europäischen Tradition der Grammatographie findet sich – bedingt durch den semasiologisch orientierten Aufbau der meisten linguistischen Arbeiten (der sogenannten *Ausdrucksgrammatiken*) – in der Regel kein eigenständiges Kapitel, das der Possession gewidmet ist. Für die vorgenommene Zielsetzung mussten wir